

„Neunmondschein=Neunkreuzer“=Messer

Ein Beitrag zum Wurmzauber in der Obersteiermark
von Fritz Fahringer

Bei der Arbeit von Hans Frühwald: *Der „Schickwurm“* (Bl.f.Hk. 38/1964, S. 86 ff.), aber auch bei jener von *Elfriede Grabner: Blut, steh still...* (ebenda, 38/1964, S. 127 ff.), fiel dem Verfasser auf, daß beide Autoren die „Neunmondschein-Neunkreuzer“-Messer nicht erwähnten. Und doch waren diese Messer, zumindest in der Obersteiermark, noch im vorigen Jahrhundert sehr stark verbreitet. Ihnen schrieb man ganz besondere und geheime Kräfte zu. Es besteht sogar ein Buch (etwa Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts), welches die Anwendungsgebiete und Kräfte solcher Messer beschreibt. Doch weigerte sich der Besitzer, mir dieses Büchlein auch nur zum Lesen zu geben — es schien aus Angst vor dem Bösen (oder war es nur „Konkurrenzneid“?). In dieser Schrift soll es genau zu lesen sein, wie man das „Blut zum Stehen bringt“. Nämlich — soviel bekam ich heraus — durch Auflegen des Messers an die blutende Körperstelle bei Mensch und Tier. Auch sonstiger magischer Zauber soll diesen Messern innewohnen. Leider kann ich über dieses Stück alt-obersteirischer Volksmedizin nicht mehr berichten als die Tatsache, daß man — angeblich — dem Blut befehlen kann, „still zu stehen“. Soviel als kleine Ergänzung zur Arbeit von *Elfriede Grabner*.

Mehr ist jedoch über den „Schickwurm“ zu sagen, richtiger über die Bekämpfung desselben. Dieser Wurm heißt im Ennstal und seinen Nebentälern, ebenso wie im Ausseerland (also im Bereich des heutigen politischen Verwaltungsbezirkes Liezen) „Madenwurm“. Nach Frühwald auch „Kaswurm“. Zweifelsohne handelt es sich um „Schickwürmer“. Soviel weiß ich von den alten Brentlerinnen, wie man in Mitterrennstal und Ausseerland die Sennerin nennt:

Wenn diese „Alm Maiden“ aufeinander eifersüchtig werden, dann „schickt“ eine der anderen den „Madenwurm“. Je enger der Mensch zusammenhaust (und das ist besonders in den Ausseer Almdörfern doch der Fall) und solcherart eine Brentlerin der andern in die Rauchkuchl sieht — (oder sah denn die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts vernichtete fast gänzlich eine vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Rentabilität, ebenso aber auch aus tierzüchterischen Gründen nicht mehr vertretbare kleinindividuelle Almwirtschaft; ganz abgesehen vom Arbeitskräftemangel) —, um so größer ist das Wissen um die „Intimsphäre“. Im wesentlichen handelte es sich ja um das Liebesleben. Und wo Liebe, da Eifersucht. Wo Eifersucht, da Haß und Vergeltungsdrang.

Dazu rief sich die betrogen fühlende Brentlerin eben den Madenwurm. Der kam dann, etwa in der Gestalt einer sehr, sehr, ganz großen Käsemade („Kaswurm“) und kroch über die Schwelle der Almhütte in den Vorratsraum der Sennhütte, der ja früher in allen Fällen nur von der Rauchkuchl aus erreichbar war und keine Türe ins Freie hatte. Dort fraß er alles zusammen: Käse, Butter und Schotten.

Ja, da war guter Rat teuer! Denn wenn die betroffene Almdirn mit

... (faded text, illegible)

einem gewöhnlichen Messer den Madenwurm bekämpfte und denselben auseinanderschnitt, dann wurde jedes Wurmstück sofort wieder ein ganzer Madenwurm. Darum ließ man den Gebrauch gewöhnlicher Messer besser sein. Auch Weihwasser und Kreuzschlagen half nichts — es half nur das „Neunmondschein-Neunkreuzer“-Messer. Welch Glück, wenn die Almdirn solch ein Messer besaß! Und diese Messer sollen nun (aus der Sammlung des Verfassers „Heimathaus Pürgg“) beschrieben werden.

Insgesamt stehen mir vierzehn solcher Messer zur Verfügung. Fünf davon stammen aus dem Murtal, die restlichen neun aus dem Mitternental und Ausseerland. Soweit datiert, sind sie sämtlich aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie sind aus besonders gutem Stahl geschmiedet, halten lange „die Schneid“ und gehören öfters zu Bestecken, die aus diesem Messer, einer zweizinkigen Gabel und gelegentlich auch noch aus einem Spieß bestanden. Fünf Ledertaschen sind erhalten, die dieses „Jagdbesteck“ bergen. Diese Lederscheiden sind schön geziert und zeigen in Prägung Jahreszahlen (z. B. 1814, 1833), Lebensbaummotive und den Habsburger Doppeladler.

Soweit die Griffe noch im Original erhalten sind, handelt es sich meist um Hirschhorngriffe. Nur in zwei Fällen scheint das Holz original zu sein. Zwischen den Hornschalen ist das vom Messer fortlaufende Eisen schön ziseliert. (Der Griff einer zugehörigen Gabel ist mit der Lebensbaumtulpe verziert.)

In dreizehn von den vierzehn Exponaten befinden sich die neun Kreuze und neun Mondsicheln auf der rechten Messerseite (Griff liegt dann links) und nur in einem Falle (aus dem Murtal, hier auch ein Griff aus Messingblech) auf der linken. Bei zwei Messern ist nur die Gravierung von neun Kreuzen und neun Mondsicheln, sonst kein Spruch, keine Jahreszahl zu sehen. Bei einem Messer (und dem einzigen, das die neun Kreuze und neun Mondsicheln links hat) ist zwischen den Zeichen und dem Griff eine Wolfsangel erkennbar. Bei einem Messer (Spitze fehlt) ist auf der „Spruchseite“ nur eine Jahreszahl (1832) eingraviert. Und schließlich ist bei einem (gleichfalls der Spitze entbehrenden) Messer oder beim Zeichen „IHS“ (ober H das Kreuzzeichen) „Maria“ und „IHS“, also zweimal „Jesus Heilig Seligmacher“ und in der Mitte „Maria“ graviert. Neun Messer sind in der Art, wie sie bei solchen Messern „landesüblich“ war, nämlich mit einer „Neun-Mondschein-Neun-Kreuz“-Seite (in diesen Fällen die rechte Klingenseite) und einer „Spruchseite“ (der linken Seite).

Die Mondsicheln sind in elf Fällen nach oben zu offen, in zwei Fällen nach unten offen, und in einem Falle sind die Sichel doppelt, nach oben und unten offen (in der Mitte das Kreuz), etwa einen ganzen Mond vorstellend, aber die Sichelhälften sehr flach.

Daß die Neun (drei mal drei) eine heilige Zahl ist, ist bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Kultmesser, deren Verwendung zur Bekämpfung des Madenwurmes wohl erst nach Abkommen des Kultbrauches üblich wurde. (Gesunkenes Kulturgut?)

Aber der Verfasser fand diese „heiligen Zeichen“ noch an zwei anderen Gegenständen, von denen nur einer in einem gegenständlichen Zusammenhang stehen dürfte. Einmal auf einem schmiedeeisernen Boller des Murtales (Abb. 1). Die vordere Achtelseite zeigt neun Kreuze und neun zu den Kreuzen offene Mondsicheln. Die Vorderseite die „3 Zahl“ drei Kreuze, Stempel des Schmiedes, Lebensbaum aus der Zündpfanne heraus. Seite rechts davon: „IHS“. Boller (Fundort Murau Umgebung, Obersteiermark), 14 kg schwer, 8eckig, 280 mm Höhe, jede Seite 30—40 mm breit, variierend. Grundplatte 120×120 mm. Auf der vorderen Achtel-Seite „IHS“-Zeichen. Neben Stopfloch (oben) „IIIV“, auf der Grundplatte unten: „X. V. XXV“. Schmiedeeisen, 18. Jh.(?)

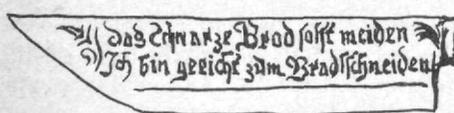
2. Zum andern fand ich diese Zeichen auf einem „Rahmzweck“, jenem Holz, mit dem der Rahm aus den runden Satten („Stötzeln“) von der abgeschütteten Magermilch zurückgehalten wurde (Abb. 2 a u. b). Die „Spruchseite“ weist in der Mitte einen Lebensbaum auf, rundherum Lebensbaumranken. Auf der linken Bildhälfte die Almdirn mit einem Stoßbutterfaß, daneben eine stilisierte Blume. Zu ihren Füßen eine Kuh, neben ihr aber 5+4=9 Kerben. Auf der rechten Bildseite drei Kühe und Kerbschnitte.

Unser ganzes Interesse nimmt aber die rechte Rahmzweckseite ein. Das Lebensbaumgeranke als Rahmen wie zuvor. Die gleichen Kerbschnitte, sodann in der Mitte unter *IHS* in bekannter Ausführung (Herz mit drei Sprossen, Kreuzzeichen über dem H), ferner IN links und RI rechts, als neuerliche Bekräftigung des Heiligmacherzeichens. Die neun Monde nach unten offen als flache Sichel, sodann die neun Kreuze *zweimal* darüber; als „Gatter“ (Zaun), etwa die Schwelle abschließend (Almhag) und darüber nochmals neun Kreuze besonders sorgfältig im Stile des Kreuzritterzeichens.

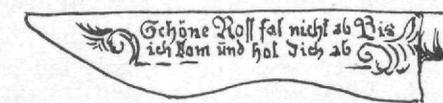
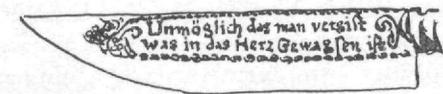
Beim Rahmzweck haben diese Zeichen unmittelbare Beziehung zum Madenwurm. Aller Käse wird ja aus Milch, und durch die Berührung mit dem heiligen Zeichen soll wohl eine Abschreckung erzielt werden.

Beim Boller aber, als nicht almerisches Gerät, findet der Verfasser keine Erklärung.

Nun zu den Messern selbst. 3.: 9 Kreuze, 9 Mondsicheln, keine Verzierung, keine Jahreszahl, Rückseite *ohne* Spruch, leer. Gesamtlänge mit Holzgriff 212 mm, Klingenlänge 111 mm, größte Klingebreite 21 mm. Fundort Mitternental.



4. 1856, 9 Kreuze x, 9 Mondsicheln nach oben offen, Gesamtlänge 218 mm, Klinge 127 mm, größte Klingebreite 29 mm. Hinterseite (Spruchseite) von 1856: „Das Schwarze Brod solst meiden Ich bin gericht zum Bradlschneiden“; unterstrichen; Rest-



ornamente; Griff aus Hirschhorn. Fundort Oppenberg.

5. Vorderseite: Länge mit Griff 224 mm, Messer allein 130 mm, größte Breite 30 mm, Georg Leithner, 1840, 9 Kreuze, 9 Mond. Horngriff. — Rückseite: „Unmöglich das man vergißt was in das Herz Gewagten ist.“ Fundort Oppenberg.

6. Gesamte Länge 197 mm, reine Klingenslänge 106 mm, Klingensbreite 20 mm, 1843, 9 Sterne, 9 Mondsicheln, Ornamente. — Spruchseite: „Schöne Ross fal nicht ab, Bis ich kom und hol dich ab“; Beingriff. Fundort Pürgg.

7. 1817, 9 Kreuze als Malzeichen, 9 Mondsicheln, Lebensbaumornament. Gesamtlänge mit Horngriff 250 mm, Klinge allein: 126 mm, größte Klingensbreite 31 mm; Griff aus Hirschhorn. — Spruchseite: „Mein Jakob“, dazwischen unter Nadelranken eine weibliche Person (Sennerin?) mit? (Spinnrocken? Verkehrtes Stoßbutterfaß?). Fundort Grundlsee.

8. Gesamtlänge: 234 mm, Klingenslänge 130 mm, Größte Klingensbreite 26 mm; Griff aus Holz (Obstgehölz, Hartholz). Spruchseite 1830, Häuserl, 2 Stern. Fundort Hinterberg (Ausseerland).

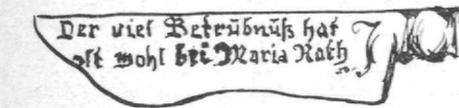
Die übrigen, nicht mit Abbildungen belegten Messer wurden zum Teil schon einleitend erwähnt. Wie der Rahmzweck ist eines (9.) besonders hervorgehoben durch das zweimalige Jesuszeichen und den Anruf Mariä. Jahreszahl fehlt, ebenso Spruch. Es ist ein Fragment (Spitze fehlt) und stammt ebenso wie das 10. Messer aus der Murauer Gegend. Das 10. Messer weist die Jahreszahl 1844 auf und den Spruch: „An gottes Segen ist als gelegen“. Es ist 165 mm lang, hat 80 mm Klingenslänge und 26 mm größte Klingensbreite.

Das 11. Messer ist vom verstorbenen Messerschmied Wolf aus Untergimming (unter Pürgg), wurde aber nicht von ihm gefertigt. Es weist die doppelten 9 Mondsicheln auf, die das Kreuz einschließen. Es ist ohne Spruch, ohne Jahreszahl, hat ursprünglich schon einen Holzgriff gehabt und ist ganz primitiv gefertigt. 257 mm Gesamtlänge, 136 mm Klingenslänge und 26 mm größte Klingensbreite. Es ist dies das einzige Messer, das der Volksbezeichnung „Mondscheinmesser“ gerecht wird, denn die Mondsicheln sind mit Kurzstrahlen versehen. Bei allen übrigen Messern sind lediglich Mondsicheln dargestellt, und die Bezeichnung „Schein“ nicht gerechtfertigt.

Das 12. Messer stammt aus Grundlsee, ist ein Fragment (Klingenspitze abgebrochen) und hat keinen Spruch, sondern auf der Spruchseite lediglich die Jahreszahl „1832“.

Das 13. Messer der Exponate ist 163 mm lang, Klinge 75 mm, 18 mm größte Klingensbreite. Auf der Zeichenseite Reste von Ornamenten, auf der Spruchseite einen Spruch, der nicht mehr entzifferbar ist „... und sein ist doch schön sein.“

Diese Messer heißen im Enns- und Murtal 9-Mondschein-Messer, im Ausseerland aber lediglich 9-Kreuzerl-Messer.



14. Fundort Murau. Jetzige Gesamtlänge des stark abgenutzten Messers 185 mm, größte Breite 27 mm. Die Abbildung zeigt die Spruchseite

auf der linken Seite, wie dies meist der Fall ist. Der Spruch ist nicht mehr vollkommen entzifferbar. Die erste Zeile des Spruches lautet: „Wer viel Betrübnuß hat, ist (?) wohl bei Maria Rath.“ Der Griff ist aus Hirschhorn.

Die 9-Mondschein-Seite zeigt auf der rechten Seite neben Ornamenten die Jahreszahl 1852 und die üblichen 9 Kreuze und 9 Monde nach oben geöffnet.

Anmerkung der Schriftleitung. In den letzten Jahren hat die Tiroler Zeitschrift „Der Schlern“ wiederholt auf solche Steckmesser aufmerksam gemacht. So Karl M. Mayr, Steckmesser mit magischen Zeichen, Jg. 28/1954, S. 180; Hans Fink, Die „Hurl“, der „Hurla“ und der „Sprauss“, Jg. 37/1963, S. 381 ff.; ders., „Hexenmesser“ aus Vintl, Jg. 39/1965, S. 158. Die Messer, je nach Talbrauch Hexen- oder Trutenmesser, Mondscharper und Hurlschneider genannt, stammen aus dem Puster- oder Sarntal in Südtirol. Sie tragen alle die neun Monde und neun Kreuze oder Sterne und wurden gegen die „Hurl“, die Windhexe geworfen, die als Windhose oder Wirbelwind dem Bauern das Heu vertrug. Auf der Rückseite finden wir häufig Sprüche wie „Neun Kreuz und neun Mon gwiagg alles Hexenwerch on“, oder „Neun Stearn und neun Mun greifen alle Teufel un“. Weitere Literatur hierzu: Schlern-Schriften 99, S. 139; 1964, S. 95; A. Dörrer, Tiroler Fasnacht, S. 149; Zinglerle, Sitten, Bräuche und Meinungen, 1871, S. 63 ff.

Er ist ein ...

... die ...

Die ...

...

...

Die ...

...

...

...

...

...

...

Die ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Abb. 1. Schmiedeeiserner Böller aus dem Murtal

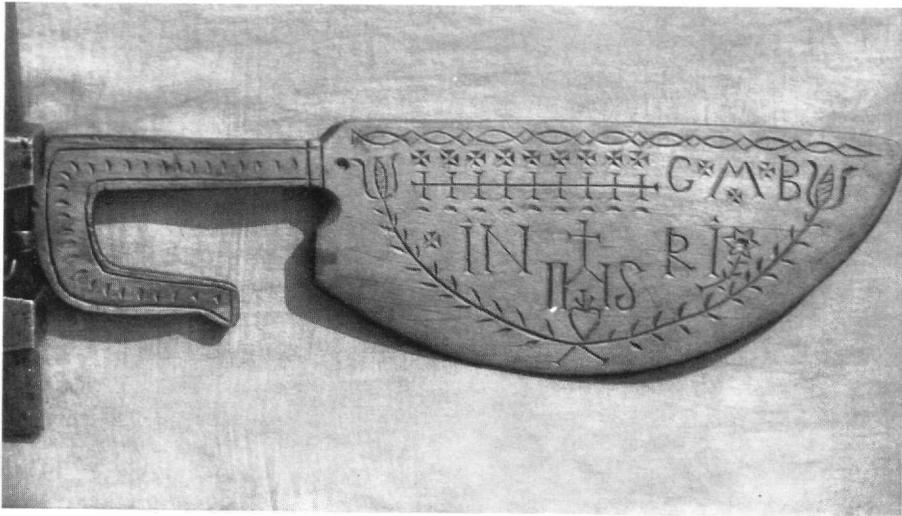
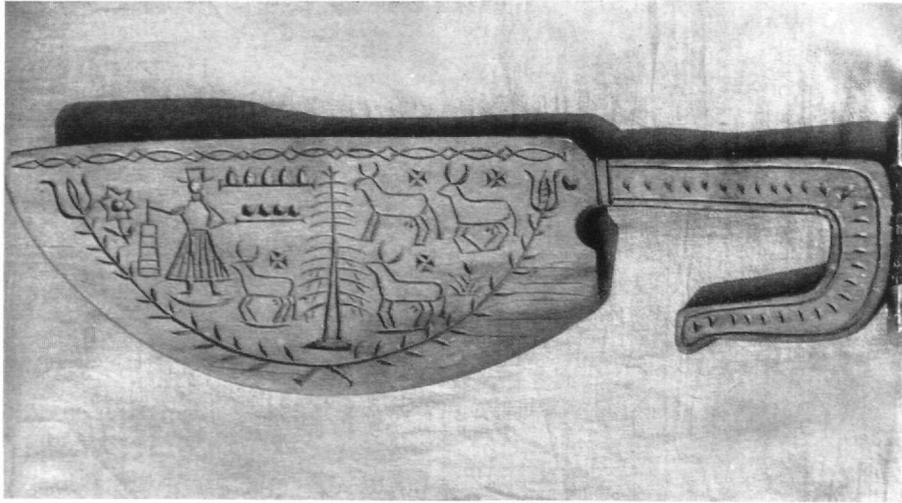


Abb. 2 a und b. Hölzerner Rahmzweck

Abbildung 2. Hölzerner Rahmzweck

Die Abbildung zeigt zwei verschiedene Ausführungen eines hölzernen Rahmzwecks. Die obere Abbildung (a) zeigt eine Version mit einer reichhaltigen Schnitzerei, die eine Landschaftsszene darstellt. In der Mitte ist ein Baum zu sehen, umgeben von Tieren wie einem Pferd und einem Hund. Links ist eine Figur, die eine Lanze hält, und rechts eine weitere Figur. Die gesamte Szene ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt.

Die untere Abbildung (b) zeigt eine Version des Rahmzwecks mit einer lateinischen Inschrift. Die Inschrift lautet 'IN HOC SIGNO VINCI' und ist in zwei Zeilen angeordnet. Die Buchstaben sind groß und deutlich hervorgehoben. Die Inschrift ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt. Die Abbildung zeigt die Rückseite des Rahmzwecks, wobei die Griffteile rechts zu sehen sind.

Die Abbildung zeigt zwei verschiedene Ausführungen eines hölzernen Rahmzwecks. Die obere Abbildung (a) zeigt eine Version mit einer reichhaltigen Schnitzerei, die eine Landschaftsszene darstellt. In der Mitte ist ein Baum zu sehen, umgeben von Tieren wie einem Pferd und einem Hund. Links ist eine Figur, die eine Lanze hält, und rechts eine weitere Figur. Die gesamte Szene ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt.

Die untere Abbildung (b) zeigt eine Version des Rahmzwecks mit einer lateinischen Inschrift. Die Inschrift lautet 'IN HOC SIGNO VINCI' und ist in zwei Zeilen angeordnet. Die Buchstaben sind groß und deutlich hervorgehoben. Die Inschrift ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt. Die Abbildung zeigt die Rückseite des Rahmzwecks, wobei die Griffteile rechts zu sehen sind.

Die Abbildung zeigt zwei verschiedene Ausführungen eines hölzernen Rahmzwecks. Die obere Abbildung (a) zeigt eine Version mit einer reichhaltigen Schnitzerei, die eine Landschaftsszene darstellt. In der Mitte ist ein Baum zu sehen, umgeben von Tieren wie einem Pferd und einem Hund. Links ist eine Figur, die eine Lanze hält, und rechts eine weitere Figur. Die gesamte Szene ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt.

Die untere Abbildung (b) zeigt eine Version des Rahmzwecks mit einer lateinischen Inschrift. Die Inschrift lautet 'IN HOC SIGNO VINCI' und ist in zwei Zeilen angeordnet. Die Buchstaben sind groß und deutlich hervorgehoben. Die Inschrift ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt. Die Abbildung zeigt die Rückseite des Rahmzwecks, wobei die Griffteile rechts zu sehen sind.

Die Abbildung zeigt zwei verschiedene Ausführungen eines hölzernen Rahmzwecks. Die obere Abbildung (a) zeigt eine Version mit einer reichhaltigen Schnitzerei, die eine Landschaftsszene darstellt. In der Mitte ist ein Baum zu sehen, umgeben von Tieren wie einem Pferd und einem Hund. Links ist eine Figur, die eine Lanze hält, und rechts eine weitere Figur. Die gesamte Szene ist von einem Kranz aus Blättern umrahmt.